Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 12 (1863)

Artikel: Einige Gebirgsausflüge

Autor: Studer, Gottlieb

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Gebirgsausflüge.

Von

Gottlieb Studer,

Regierungestatthalter in Bern.

Zwar wohl wissend, daß dem Versasser der nachfolgenden Blätter infolge seiner vielbeschäftigten amtlichen Stellung wenig Muße zu litterarischen Arbeiten oder auch nur zu einer sorgsfältigen Sichtung und Ausarbeitung seiner auf so mancher Alpenwanderung gesammelten Notizen vergönnt ist, war der verehrte Herausgeber des Berner Taschenbuches dennoch so freundlich, ihn einzuladen, sich mit irgend einem Beitrage aus seinen Reisemanuscripten am gegenwärtigen Jahrgange zu betheiligen; gewiß in der begründeten Borausssehung, daß jedes treue und wahrhafte, wenn auch nur flüchtig hingesworsene Bild, das den Leser auf die aussichtsreichen Zinnen unserer Berge führt und ihn die Fülle des Schönen, Erhabenen und Wilden ahnen läßt, die die Natur dort entsaltet, willsommen geheißen werde.

Er hat es sich daher zur Ehre gerechnet, dieser Einladung Folge zu leisten und im Vertrauen auf die Nachsicht der Leser des Taschenbuches bietet er ihnen die folgenden Schilzberungen in derjenigen anspruchlosen Form dar, wie sie von ihm aufgezeichnet worden sind. Sie umfassen eine kleine

Reihenfolge von Bergbesteigungen, die er zu verschiedenen Zeiten ausgeführt hat. Möge ihre Mittheilung bei dem Leser den Sinn und die Lust für solche, Leib und Seele ersfrischenden und stärkenden, den Geist erhebenden Wanderungen anregen und pflegen und ihm gleichzeitig einige weniger bestannte Berggipfel nahmhaft machen, deren Besuch reichlich lohnend und doch nicht mit außergewöhnlichen Unstrengungen verbunden ist.

I.

Die Resteigung der Dents d'Oche 1).

Im September des Jahres 1853 machte ich in befreundeter Gesellschaft einen kurzen Ausenthalt in Charnex. Dieses Dörschen besteht, wie die meisten etwas abgelegeneren
Ortschaften am (nördlichen) User des oberen Gensersee's, aus
einer Doppelreihe ziemlich schmuziger, steinerner Gebäude,
welche durch eine sehr schmale gepflasterte Straße von einander
getrennt sind. Es liegt ungefähr eine halbe Stunde oberhalb dem Seeuser zwischen Clarens und Montreux, 1927'2)
über dem Meer oder 774' über dem Spiegel des See's.
Der zahlreiche Fremdenbesuch hatte auch hier Neuerungen bewirft und ein sehr anständiges, reinlich und comfortabel eingerichtetes Wirthshaus lud selbst zu einem längeren Verweilen
ein. Wenn auch diese Ortschaft schon an der Höhengrenze

¹⁾ Die am savohischen Ufer des Genfersee's sich erhebenden Berggipfel der Dents d'Oche sind von den nächsten Anhöhen bei Bern, z. B. vom Gurten, Bantiger, von der Läutschen u. s. w. in südwestlicher Richtung sehr gut sichtbar und lassen sich an ihrer gleichförmigen Gestalt leicht erkennen.

²⁾ Alle Höhenangaben find in Pariferfuß.

der Reben sich befindet und deswegen sowohl der Unnehm lichkeiten und milden Temperatur entbehrt, die man in den am Geftade bes See's gelegenen Dörfern findet, als auch ju eigentlichen Traubenkuren wenig geeignet ist, so hat sie dafür den Vorzug einer reineren Luft und reizender Aussichtspunkte. Und wenn auch die fünstlichen Unlagen, die hübschen Gärten und Blumenterraffen fehlen, wie man fie in den Villen und Hotels drunten an der Heerstraße antrifft, so kann dafür der Fuß auf den grünen Matten hinter dem Dorf und unter Alleen von üppigen Nußbäumen, entfernt vom Menschenge= muhl, in der Ginsamfeit und in der friedlichen Stille einer herrlichen Ratur ungestört lustwandeln und das Auge an der reichen Begetation und an den überraschenden Bliden auf das zauberhafte Gelände der näheren und entfernteren Umgebungen und auf die blaue Weite des See's, der in feiner ganzen majestätischen Größe unter ihm ausgebreitet ist, sich ergößen! — Die rauberen Berbsttage waren eingetreten. Auf den Wiesen blühte die Berbstzeitlose. Mit Steden und Stangen zog die Dorfbevölkerung aus, um die reifen Wallnuffe In den Rellern und in den Trühlen traf einzusammeln. Die man Vorbereitungen für die herannahende Weinerndte. Buchenwälder prangten in ihrem buntfarbigem Schmuck. Die Kirschbäume zierten mit ihrem hochrothen Laub das noch dunkle Grün der Matten und den Saum der schwarzen Ian-Die Berge waren größtentheils abgeweidet und nenwälder. die Alpentriften nahmen schon ihre röthliche Färbung an, mit der sie sich schmuden, bevor die Winterfröste das Pflanzenleben ersterben laffen.

Ich hatte mir vorgenommen, eine Exkursion nach den savopischen Gebirgen zu unternehmen, die wild und felsig in gezackten Gestalten das südliche Ufer des Leman um= mauern; aber fast mit jedem Tag erwachten die Berge unter

einer Dede frischen Schnees, Die bis in die Waldung binunter reichte. Der Morgen des 28. September brach endlich in solder Schönheit an, daß ich meinen Entschluß auszuführen versuchen wollte. Ich stieg nach dem Hotel von Territe hinunter, bestellte dort in dem kleinen Fischerdörschen einen Rahn und fuhr, von zwei Schiffern geführt, über den leicht gefräuselten See nach dem Dorfe St. Gingolph hinüber. So wie man sich dem südlichen Ufer nähert, erheben sich die Bebirasmaffen immer gewaltiger. Bujchige Sange, beren Suß von Kastanienwäldern umgürtet ist, führen steil empor nach felsigen Gipseln. Bei St. Gingolph öffnet sich die Schluckt von Noël, die sich weit gegen das Gebirge hinauf verzweiget. Das dieser Schlucht entströmende Wasser, die Morge, theilt das Dorf in zwei Theile und bildet hier zugleich die Grenze Der größere, savopische zwischen Wallis und Savoyen. Theil des Dorfes besteht großentheils aus ärmlichen Sutten, hesigt eine Mauth und die Pfarrfirche. Der schweizerische Theil hat ein besseres Aussehen und einen ordentlichen Gast= hof. In diesem Theil befindet sich auch die Bost und einige Fabriten.

Ich gedachte heute nach dem anderthalb Stunden von St. Gingolph entfernten Bergdorfe Noel heraufzusteigen, dasselbst mein Nachtquartier zu beziehn und am folgenden Morgen über das Gebirge nach Notre Dame d'Abondance zu geslangen. Dabei hegte ich den geheimen Gedanken, bei günstigem Wetter im Vorbeigehn der großen Dent d'Oche einen Besuch zu machen, welche ihrer unermeßlichen Aussicht wegen berühmt ist; ungeachtet mir ein martialisch aussehender Gemsziäger von St. Gingolph, den mir meine Schiffer zugeführt hatten, rundweg erklärte, das sei dem frisch gefallenen Schnee nicht thunlich und auch keine Lust zeigte, mir zum Führer zu dienen. Ich ließ mich durch ein solches Argument

nicht abschreden und verließ in Begleit eines munteren Knaben von zwölf Jahren St. Gingolph. Bon hier führt längs dem linken Ufer der Morge eine neue Fahrstraße nach Roel, ich zog aber den alten, fürzern Weg am rechtseitigen Ufer por! Das Thal von Noël endet gegen St. Gingolph in einer engen, wilden Schlucht, deren entlang sich der Weg durch Waldung aufwärts zieht. Die Kluft zu unserer Seite murbe allmählig bedeutender, aber so wie wir höher stiegen, genoffen wir reizende Rückblicke auf den blauen See, der sich tief unten, zwischen den steilen, mit Kastanienhainen bewachsenen Ausläufern des Gebirges im Sonnenschein spiegelte. Das Thal von Roël steigt anfänglich in südlicher Richtung empor. Da wo daffelbe fich südwestlich umbiegt, liegt auf einer zahmen, angepflanzten Thalstufe anspruchlos und friedlich das Dorf Roel mit seiner unscheinbaren Kirche und den kleinen hölzernen Wohnungen gruppirt. Wir hatten die Waldung und die Schlucht der Morge bereits hinter uns. Der Strom floß dicht neben uns luftig schäumend durch grasreiche Wiesen Kleine Seuschober von schönen Baumgruppen umgeben zierten das freundliche Gelände. Die Gebirgswände traten auseinander und die einzelnen Gipfelgestalten und die sie durchziehenden Schluchten entwickelten fich mehr und mehr. Ueber die grüne Anhöhe von Noël hinschauend, erblickten wir im hintergrunde des Thals die beiden fast gleichförmigen Gipfel der Dent's d'Och e. Ihr kahler Felsenabsturz war reich mit frischem Schnee bestreut, aus welchem die nackten Bänder schwaz und wild hervorstachen. Rechts davon zeigte mir mein Knabe den spigen Gipfel der Dent de Blan: chard uud zur Linken die felfigen Firsten ber Pointe de Lovenet und die begraste Pyramidenspike des Chaux de Magny oberhalb dem Plan de St. Laurent. Als wir Noêl erreicht hatten, war der erste Mann, deffen wir ansichtig

wurden, Pierre Claire, genannt Manchod oder Ginarm, weil er sich einst auf der heimkehr von der Jagd durch eigene Unvorsichtigkeit die eine Hand abgeschossen hatte. Der Mann in St. Gingolph hatte mich an diesen gewiesen, als den tundigsten Führer ins Gebirge, und Claire war sogleich bereit, mich auf einige Tage dahin zu begleiten. Er führte mich in seine finstere, ärmliche Wohnung und wies mir in einer Ede die Schlasstätte, bei beren Anblick der Gedanke, bier die Nacht zubringen zu muffen, einen leifen Schauder in mir erregte. — Vorerst wollte ich nun den Ortsgeistlichen um eine Erquidung ansprechen, denn zu jener Zeit war kein Wirthshaus in Noël, und Claire ju arm, um mir etwas zu bieten. Der Pfarrer des Orts, ein bejahrter, hagerer Mann, fam gerade von dem Geleite gurud, das er einigen Collegen gegeben, die ihn heute besucht hatten. Er hieß mich auf meine geziemende Ansprache, in die bescheidene Pfarrwohnung treten, wo ich gastfreundlich mit Wein, Käse und Brod bewirthet wurde. Die Unterhaltung war Anfangs etwas gespannt. Der Berr Pfarrer mißtraute bem Fremdling und fürchtete in ihm einen verjagten Freischärler oder gefährlichen Demagogen zu erbliden. Erft als ich ihm nähere Runde gab von meiner Heimath und meinen Reisezwecken, von meiner Begangenschaft und meinen politischen Gesinnungen, thauten Herz und Mund bei ihm auf. Er wurde zutraulich, erzählte mir von seinen Reisen nach Bern und Zürich und drang mir nicht nur eine Einladung jum Rachtessen auf, sondern befahl seiner Saushälterin, mir ein Bett zuzubereiten, indem er durchaus nicht wollte, daß ich in der elenden hütte meines Führers herberge nehme. - Unterbeffen machte ich noch eine kleine Lustwanderung um das Dorf und auf die nächstgelegene Noël (ober Novel) liegt circa 3150 Fuß über dem Meer oder 2000 Juß über dem Spiegel des Genfersee's und

hat etwas mehr als 200 Einwohner. Es liegt auf savopi= schem oder jest frangösischem Gebiet. Daselbst gedeihen noch Rirschbäume und überhaupt weidet sich das Auge an einer fräftigen Baumvegetation. Wälder ziehen sich an den Berg= halden noch weit empor. Gin eigentlicher Thalboden ist kei= ner. Die Morge fließt tief unterhalb dem Dorfe durch eine verborgene Waldschlucht aus dem hintern Thalgrund hervor, um sich dann fast im rechten Winkel gegen St. Gingolph zu wenden. Der Abend war ziemlich schon und versprach einen günstigen Tag. Der lette Strahl der bereits hinter der Dent d'Oche untergegangenen Sonne machte die nahen Fels= gestalten erglühn und übergoß die Sügelzüge am jenseitigen Seeufer mit einem dunkelrothen Schimmer. In der Dammerung kehrte ich in das Pfarrhaus zurück und bald mar das Nachtessen bereitet, bem auch ber Syndik des Orts und ein junger Ingenieur, der mit der Leitung der neuen Straße betraut war, beiwohnten. Die Speisen waren einfach. Kartoffeln, Obst und Fleisch bildeten die Hauptrolle. Doch kamen manderlei Gerichte zum Vorschein, denen ich keinen Namen zu geben vermöchte. Die Unterhaltung war belebt, ber Savoyer= wein geeignet, den Durst zu loschen. Bei diesem aber blieb es nicht. Aus den Casematten des Herrn Pfarrers, beren Geschützreihe heute schon theilweise demontirt worden war, wurden auch fremde Cremplare zu Ehren des seltenen Gastes bervorgeholt und es mußten nacheinander Walliser-, Französische und sogar Champagner:Bomben springen. Erst in später Nacht ging man fröhlich auseinander und ich bezog auf einige Stunden meine Rubestätte.

Um halb vier Uhr Morgens klopfte Claire, versproschener Maßen, an mein Fensterlein. Ich schaute hinaus. Der Mond glänzte am himmel und übergoß mit seinem Silberschein die nächtlichen Wiesen und die waldumkränzten.

Felsenwände. Die Berge, die nicht im Lichte des Mondes standen, erhoben sich in schwarzen riesigen Massen und schnitten mit scharfem Brofil den sternenbesäeten Simmel. Der Orion funkelte in seiner Pracht ob unsern Sauptern und Claire erwies sich als Renner der Aftronomie, als er mich, auf den Gürtel des Drion binweisend, mit Stolz belehrte "Voilà les trois rois". Ein feierlicher, fast brohender Ernst ruhte auf den Gebirgen. Sie standen groß und unbewölft vor meinen Augen. Nur auf einzelnen vorragenden Alpen-Terraffen lagen, wie schlafende Nonnen in ihrem Kirchengewand, kleine weiße Nebelchen und mein fundiger Führer eröffnete mir die duftere Aussicht, in Zeit von einer Stunde werden wir von dichtem Nebel umringt sein. Gleichwohl rufteten wir uns muthig zum Aufbruch und verließen um 4 Uhr Morgens die stille Pfarre und das im Schlummer ruhende Dorf. Der Weg führte uns in westlicher Richtung durch das Thal hinein, das sich gegen die kleine Dent d'Oche hinzieht. Anfänglich steigend, dann fast eben fortgebend, famen wir bei den Saufern, "Granges" genannt, vorbei. Hinter diesen überschritten wir die Morge und stiegen jenseits in südlicher Richtung durch Waldung und über Alpweiden anhaltend empor. Prophezeiung war eingetreten. Kaum hatten wir eine Stunde Wegs zurückgelegt, als ein finsterer Nebel uns umgab, so daß es uns schien, der Tag wolle heute gar nicht anbrechen. Der Nebel wurde so dicht, daß er in eigentlichen Regen sich zu verwandeln drobte und es war nahe daran, daß ich an einem günstigen Gelingen der heutigen Wanderung verzweifelte, als mir Claire abermals die tröftliche Bersicherung gab, auf der höhe des Berges werden wir schönen Sonnenschein Muthig schritten wir bergan burch bas naffe Gras, finden. immer weiter und weiter aufwärts, ohne daß ich mir von den Umgebungen einen Begriff machen konnte, und siehe da!

es wird lichter und lichter über unfern Säuptern; ein blaulicher Schein schimmert durch den Rebelschleier, der uns um= fangen hält und es währt nicht mehr lange, so erfreut sich das Auge an dem schönen blauen himmel, der sich über uns wölbt. Nach einer Manderung von zwei Stunden hatten wir die Alp Novel, oder auch la Montagne de Neutau genannt, erreicht. Ich zählte nicht weniger als 28 dicht bei einander liegende Sütten, die mit ihren spigen Schindeldächern wie ein Zeltlager anzusehen waren. Die Alp war abgeweidet und daher die Gegend öde und leer. Es war uns bier ein eigenthumliches Gemalde eröffnet. Bu unsern Füßen rubte über dem ganzen Thalgrunde von Noel bis weit an die obersten Gebirgslehnen hinauf, die dasselbe einschließen, eine weiße Nebeldecke und diese Decke dehnte sich als ein endloses Meer, unter dem der gange Genfersee und die gange ebene Schweiz begraben lag, bis in ungeheure Entfernungen Wie Gebirgsgestalten eines fremden, unbekannten Lanaus. des ragten aus diesem leichtwallenden Meere die scharfen Rämme der Molesonkette und die hohen Firsten des Gebirgszugs der Dent de Brenlepre heraus und schienen sich an die naben gezackten Gipfelmaffen anzuschließen, die als füdliche Begrenzung des Thals von Noel uns umftanden. Mittagwärts erkannten wir zunächst vor uns zwischen dem gespaltnen Felskamm der Dent de Belin und dem felfigen Gipfel "sur le Bave" genannt, die begraste First, über welche der Uebergang nach der Alp Bise und von da nach dem Bal d'Abondance führt. In weniger als einer halben Stunde hätten wir die Paßhöhe erreichen können. galt nun aber sich zu entscheiden, ob wir den Bersuch ma= chen wollten, die große Dent d'Oche zu ersteigen, die Angesichts vor uns im Westen lag, oder es vorziehen, den geraden Weg nach Abondance einzuschlagen. Das Wetter ichien

sich gunftig zu gestalten. Die Sonne schien mild und klar, das hohe, von mir seit Jahren schon ersehnte Ziel stand nahe; das südliche Gehänge des Gipfels schien schneefrei zu sein. Alles ladete uns ein, das Unternehmen zu magen. Zum Beichen des Einverständnisses schaute mein Führer wohlgefällig nach dieser Gegend hin, nahm eine Prise Tabak aus feiner vielgebrauchten Dose, die er mit seinem Stumpen gar tlug an seinem Leibe festzuhalten mußte, und wir machten uns ohne langes Zaudern auf den Weg. Ueber begraste Firsten, die jedoch auf der Nordseite sehr steil und felsig ab= geriffen waren, gieng es luftig vorwärts bis zur eigentlichen Gipfelmasse. Diese hat große Aehnlichkeit mit derjenigen des Stockhorns. Wie diese ist die große Dent d'Oche gegen Norden in hohen, unersteiglichen, fast senkrechten Felswänden abgeriffen, mittagwärts aber, wenn auch steil abgestuft, boch mit einer Rasendecke befleidet, die von einzelnen Felsbandern durchzogen bis zur bochsten, schmalen Zinne hinansteigt. Wir schritten wacker darauf los, erkletterten, mit den händen das lange Gras fassend, die steilen Berghalden und standen, nach einem weiteren Marsche von zwei Stunden, auf dem höchsten Gipfel der großen Dent d'Oche, 7493 Fuß über dem Meer. Wir hatten somit von Noël bis hieher vier Stunden gebraucht. Der Horizont klärte sich mehr und mehr auf; felbst auf dem Beden des Genfersee's lichtete sich die Nebel= decke und der schöne blaue Wasserspiegel tam allmählig zum Vorschein. Der Aufenthalt auf dieser aussichtsreichen Hoch= warte der Alpen war recht angenehm, doch zwang uns ein mit aller Seftigkeit webender Wind, eine geschütte Stelle gu suchen, die ich benn auch benutte, um bas Banorama flüchtig ju ffizziren, das fich uns darbot. Die Rundsicht der großen Dent d'Oche kann wirklich in Bezug auf ihre Ausdehnung eine ungeheure genannt werden. Fast zu seinen Füßen hat

man ben prachtvollen Genfersee in seiner gangen Langenausbehnung von Genf bis Billeneuve, nur von dem spiken Regel der kleinen Dent d'Oche und den grünen scharfen Kirsten der Becca de Cornier, die das obere Thal von Noël gegen Norden umfassen, unterbrochen. Die kleine Dent d'Oche, bie in dieser Richtung gerade vor den Blicken des Schauenden aufsteigt, wird von Reisenden weit häufiger bestiegen, als die große, weil ihre Besteigung bequemer ist und von ihrem Gipfel die Aussicht auf das Seebecken unbeschränkter sein mag, mährend auf dieser ein imposantes Gebirgspanorama sich entwickelt. Jenseits des mächtigen Seebedens verfolgt das Auge alle die Städte und Dörfer, die deffen Gestade und die rebenbekränzten Höben zieren, die dasselbe umgürten. Weiterhin breitet sich die ganze fruchtbare Waadt aus, ja man gewahrt den Spiegel des Neuenburgersee's, die Hügel und Flächenländer von Freiburg und eines großen Theils des Cantons Bern, in fast undeutlicher Begränzung von den fernen Jurahöhen eingerahmt. Oftwärts blickt man über das Gewirr der Waadtlander-, Freiburger- und Simmenthaler-Berge hinweg bis in weiter Ferne die weiße gezacte Reihe der Schneeberge des Berner-Oberlands erscheint. Näher schon ragen die schneeigen Firsten des Wildhorns, des Oldenhorns und der Diablerets hinter den Felsgestalten der Chaur be Magny, des Bongarier und der Dent de Belin hervor. Sud= ostwärts kommen ferne Wallisgebirge, die Fletschhörner, zum Vorschein. Sodann unterbricht die Gipfelmasse ber Cornettes de Bise, welche die Dent d'Oche zwar um nicht mehr als 15 Fuß übersteigen, den entferntern Horizont. Rechts davon aber machen sich wieder Wallisergebirge bemerkbar, unter benen der gewaltige Combin und die Dent du Midi sich auszeich= nen. Dann tritt, binter mannigfach gegliederten zahmen Gebirgsreiben die stolze Kette des Montblanc bervor. In sub-

westlicher Richtung zwischen der Ang de Barens und der Felsenkette von La Roche gewahrt man noch in bedeutender Entfernung langgezogene Berglinien, mit ewigem Schnee bekleidet, welche dem Massiv des Grand Pelvour in der Daus phine angehören mögen. Gegen Westen endlich find die Gebirgezüge des Chablais in langgedehnten Reiben aufgestellt. Das Auge überfliegt die schön begrasten Firsten und starrt die nachten Felswände an, welche fast durchgehends die ihm zugekehrte Seite des Abhangs bilden. Man sieht bis in den Grund des Thales von Enfer. Das buschige hügelland von Thonon, Allinges und Boisp, zwischen der Mündung der Drance und hermance, liegt fast zu den Füßen des Schauenden. Wenn übrigens das Panorama der großen Dents d'Oche hinsichtlich seiner Mannigfaltigkeit und seiner Ausdehnung sich auszeichnet, so vermißt man doch darin den Charafter des Großartigen. Die Berner-Alpen stehen zu entfernt, um ihre Majestät geltend zu machen, und selbst der Montblanc und seine riesigen Nachbaren schienen mir nicht in folder Erhabenheit dazustehen, wie sich diese Gebilde z. B. von den Gipfeln des westlichen Jura ausnehmen Der Gipfel der gegen das Thal von Abondance frei abgeschnittenen Cornettes (7508') mag ein noch erhabeneres Alpenpanorama darbieten, als die große Dent d'Oche; dagegen gewährt diese lettere einen umfassendern lleberblid über den Genfersee, dessen unterer Theil, von den Cornettes aus gesehen, gerade durch die Dents d'Oche verdeckt werden muß. Nach zwei Stunden hatte ich meine Stizze vollendet; kein anderes Banorama hatte ich noch in so furzer Zeit in meine Mappe gestedt. 3ch mar zufrieden mit der gewonnenen Beute und wohlgemuth traten wir die Rudreise an. Statt uns wieder nach der Alp Roel zu wenden, fletterten wir an den jähen Grashalden dirett nach der Allp "sur Chateau" hinunter

und gelangten von da zu dem kleinen Bergsee von Darbon. Er liegt fast zu oberft im Alpenthal von Darbon, welches von der Alp Noel durch ein niederes begrastes Joch ge= schieden ist und in westlicher Richtung gegen das Thal der Drance ausläuft. Etwas unterhalb dem Gee faben wir in dem grunen Thalbeden die verlassenen Alphütten der Montagne de Darbon. Bom Ufer des kleinen Gee's stiegen wir jedoch gleich wieder zur Rechten des Felsgipfels, genannt: "sur le Pave", an begrasten halden empor auf den Col von Chillon, welcher Darbon von Bise scheidet. jenseitigen Rasenwand ging es sehr steil hinunter nach dem Grunde des Alpenthals von Bise, wo wir uns mit dem Juswege vereinigten, ber von der Alp Noel hinüberführt. Das hübsche grüne Thal von Bise ist von begrasten Berg= wänden eingefaßt, nur die stolze Maffe der Cornettes steigt, von dieser Seite unersteiglich, mehrere 1000 Juß hoch in riesenhaften Felsabstürzen unmittelbar aus dem Thalboden empor und verleiht diesem Alpengelande einen großartigen Charafter. Die ausgedehnten Triften der Alp Bise nähren im Sommer 4-500 Rühe. Da wo das Anfangs in süd= licher Richtung geöffnete Thal gegen Westen umbiegt, liegt im Thalboden die Gruppe der Sennhütten, die ein recht or-Aussehen haben. Wir erreichten dieselben von dentliches der Spite der Dents d'Oche hinmeg in zwei Stunden. Gin= zelne Bewohner der Alp waren noch nicht ab dem Berge gezogen und wir erlabten uns an töstlicher Milch, die fie uns darreichten. Südwärts ist das Thal von Bise von einem steilen Bergsattel eingefaßt, der sich an die Felsen der Cornettes anlehnt und über welchen man nach dem Dorf la Chapelle im Thal von Abondance hinübersteigen fann. Will man jedoch den nächsten Weg nach Abondance selbst ein= schlagen, so muß man die Richtung des Thales von Bise

noch eine Strede weit verfolgen, sodann über einen, nicht febr hohen Bergruden nach der Alp Ubine fich wenden, und ein zweites Joch in das Hauptthal von Abondance niedersteigen. Dan sieht hieraus, daß die Gebirgsverkettung zwischen St. Gingolph und N. De. d'Abondance nicht so Wir schlugen den lettern Weg ein und schritten einfach ist. munter durch das Thal hinunter, dem rieselnden Bache ent-Bur Rechten hat man die begrasten Halben, die das füdliche Gehänge des Berggrates von Chillon bilden; zur Linken thurmt sich die Thalwand zu einer kahlen Felsenmauer empor, in deren Klüften und Spaltungen ein schönes Eco erschallt. Allmälig stuft sich diese Felsenmauer ab. Rücken des Berges wird niedriger und es reicht die Tann= waldung selbst bis auf seine Höhe, da wo er eine sattel= förmige Vertiefung bildet. Den Thalboden verlaffend, schlu= gen wir uns daher links bei dem moosigen Beden eines ehemaligen See's vorbei und gelangten durch Waldung und über Wiesen aufwärts schreitend auf jenen Sattel. feits deffelben, nachdem wir eine turze Strecke durch üppige Waldung niedergestiegen waren, überraschte uns der Anblick eines in großer Ausdehnung mit Alpweiden bedeckten Hochplateaus, in dessen Mitte eine Menge Sennhütten mit einer Capelle Dieses Hochplateau, von dem sich reich= aruppirt waren. begraste Triften in sanfter Unsteigung bis nach den Felsenzinnen emporziehen, die den Gebirgsgrat fronen, umfaßt die Alp Ubine. Sechshundert Rühe geben im Sommer bier zur Weide und beleben mit ihrem Gebrull und dem Rlange der Gloden das freundliche Gelände. Bon Bise bis hierher hatten wir 11/2 Stunden gebraucht. Gemach anfteis gend mußten wir noch ein zweites niederes Joch überschreiten, von welchem uns ein Blick auf die grunen Thalverzweigun. gen und die bis in ihre höchsten Firsten begrasten Bergzüge

von Abondance, ja auf einen Streifen bes Genferfce's geöffnet war. Bon diesem Joch ging es steil abwarts über Wiesen und durch Waldung nach dem Hauptthal und nach einem weiteren Marsche von anderthalb Stunden rückten wir noch im milben Schimmer der Abendsonne in Notre Dame d'Abondance ein. Die herrlichen Wiesen, die Saufergrup= pen, die im Thale zerftreut sind, die dunkeln Waldhange, die grünen Berghöhen, alles mahnt an eine Alpengegend, wie sie uns das Gelande von Saanen oder das Simmenthal in ihren gahmeren Parthien barbietet. Es ift auch dieser Bezirk wegen des Ueberflusses und der Vortrefflichkeit seiner Alpen bekannt, auf denen die sogenannten Bacherins (fließende Rase) bereitet werden. St. Columban mar der Erste, welcher zu Ende des 5. Jahrhunderts mit einigen seiner Unhänger in diese Einsamkeit sich zurückzog, von Theodoric aber im Jahr 534 wieder daraus verbannt murde. Das Dorf Rotre Dame d'Abondance liegt 2,900 Fuß über dem Meer und besteht aus einer großen, schönen, in gothischem Geschmad erbauten Kirche, aus den Ruinen eines ehemaligen Klosters und aus etwa zwölf Wohnhäusern, worunter das Wirthshaus, wo ich bei dem 84jährigen Herrn Cretin ein recht comfortables Unterkommen fand.

Ich hatte eigentlich beabsichtigt, mit meinem Freund "Einarm" einige Bergbesteigungen im Innern des Chablais zu unternehmen und sodann gegen das Val d'Ilier vorzus dringen, das Wetter wurde aber ungünstiger und vereitelte meine Projekte. Bei trübem Himmel reisten wir Freitag den 30. September, des Morgens 6 Uhr, von Notre Dame d'Abondance ab und nahmen den Weg thalauswärts. Ich beswunderte neuerdings die reizende Natur dieses Thales, das von einer guten Fahrstraße durchschnitten ist. Die herrlichen Wiesen, die netten Pflanzpläße, die schönen Waldungen, die

den Fuß der Berge bekleiden, der reiche Baumwuchs erfreuen das Auge. Bis zu dem 5/4 Stunden entfernten Dorfe Chapelle (3114 Fuß) gedeihen noch Apfel: und Birnen-, 3metsch= gen- und Pflaumenbäume, und mit ihnen wechseln Maroniers und Linden ab. Chapelle ist ein großes Dorf mit schöner Rirche und stattlichen Saufern. Diese sind wie im Simmenthal bis zum ersten Stockwert, oft noch diefes felbst, weiß= gemauert und das übrige in Holz erbaut. Bur Rechten hat man die breite Bergmaffe der Becca de Grange, beren tegelförmig zugespitter Sipfel felfige Abstürze zeigt, in deren schattigen Runsen bleibender Schnee zu haften scheint. Bur Linken des Wanderers steigen im Vordergrunde fahle Felsen empor, mahrend mehr rudwarts icone Alpentriften und Tannenwälder das Gelände zieren. Nach weiteren 5/4 Stunden erreichten wir Chateau, die lette Gemeinde des Thals, deren Säuser malerisch auf einem erhöhten Wiesenplateau zurückgruppirt sind. Chateau oder Chatel liegt 3636 Fuß über dem Meer.

Bon hier drangen wir nicht weiter in den Thalgrund hinein, der sich mit seinen letten vereinzelten Wohnungen gegen die ihn abschließenden Gebirgswände verliert, sondern schlugen den Weg links in ein Seitenthälchen ein. Nach einer turzen Steigung durch einen Tannwald gelangten wir auf eine breite moosige Hochsläche, von welcher uns der Weg hinunter führte in das Thal von Morgin, mit seinem neuen Badgebäude, einem alten, gut eingerichteten Wirthshaus und vielen zerstreuten Häusern. Der Uebergang aus dem Val d'Abondance nach Morgin wird der Pas de Morgin genannt und liegt 4344 Fuß über dem Meer. Die Gegend schien mir einen einsörmigen, melancholischen Character zu haben, der durch das düstere Wetter und den sinstern Nebel, der sich um die Bergsirsten gehängt hatte, noch gesteigert wurde.

Von Chateau bis hieher hatten wir eine Stunde gebraucht. Ich hatte von hier direkt nach dem hintergrunde des Bal d'Iliers hinüber steigen können, der drohende Regen hielt mich jedoch davon ab und wir schritten dem Thale der Rhone Allmählig gestaltete sich das waldreiche Thal, durch das wir hinunter zogen, zur wilden Schlucht. In der Tiefe gewährte das Dorf Troistorrens eine pittoreste Ansicht, und mehr und mehr öffnete sich der Blick auf das schöne Thal von Iliers, von der riesenhaften Dent du Midi dominirt, an welcher uns jedoch nur das fahle Fußgestelle zu sehen vergönnt war. Bald begannen Nußbäume und Reben das schroffe Berggehänge zu schmuden und zu unsern Füßen breitete sich die fruchtbare Fläche des Rhonethals aus. Nach einem Marsche von drei Stunden erreichten wir die Thalebene und das ansehnliche Dorf Monthey (1362 Fuß) und ohne lange Rast setzten wir den Weg fort über Mauraz, Vionnaz und Vauvry und überschritten bei ber Porte du Ser die Rhone, wo ich meinen Führer Claire verabschiedete. Ich wanderte weiter durch schattige Kastanienwälder und über freie Wiesen mit üppigen Nußbäumen malerisch geschmückt nach Villeneuve und von da nach Charner, das ich bei ein= getretener Abenddämmerung erreichte.

11.

Der Kammerstock.

Wer das freundliche Glarnerländchen durchzogen hat und dort vom schmucken Kurhause zu Stachelberg aus seine Augen thaleinwärts nach der erhabenen und zugleich malerischen Gebirgsgruppe des firnbedeckten Tödi und Bifertenstocks hinwendet, der gewahrt unter den Bergen niedrigeren Ranges

die den tieseingeschnittenen grünen Boden des Linththals zu beiden Seiten coulissenartig einfassen, zu seiner Rechten eine waldumkränzte, grüne Pyramide, die sich in einem Schwunge dis zu ihrem spißen Sipsel erhebt. Die vortretende, freie Lage dieses Berges, der dunkelgrüne Walde und Rasenteppich, mit dem derselbe von oben dis unten bekleidet ist, und die schöne Form seines Sipsels laden den Freund der Natur zu dessen Besteigung ein. Es hat dieser Berg einige Aehnlichkeit mit dem Niesen, doch ist er um tausend Fuß niedriger, und die Kanten, die bei jenem die regelmäßige Pyramidengestalt bedingen, sind hier nicht so scharf ausgeprägt. Er heißt Kammerstock. Seine Höhe über das Meer beträgt 6310 Fuß und über den Boden des Linththals 4310 Fuß.

Im Sommer 1854 hatte ich einen turzen Aufenthalt in Stachelberg gemacht und von da aus den Glärnisch und die Clariden bestiegen. Den Tödi hatte ich schon im Jahr 1853 besucht. Seit meiner Wanderung auf die Clariden war das Wetter schlimm geworden. Der frisch gefallene Schnee zog sich bis über die Voralpen hinunter. Ich blieb unter der sorglichen Obhut der Familie Glarner, welche mit immer gleicher Freundlichkeit und Aufmerksamkeit der Wirthschaft vor= steht, im Thale — ja im Sause festgebannt. Die Gesell= schaft war belebt und in bester Harmonie. Spiele und Ge= spräche verkürzten die Zeit. Da brach Samstag den 29. August wieder ein herrlicher, wolfenloser Tag an. Zwar reichte der neue Schnee noch tief herab und bedeckte die Alpentriften mit seinem weißen Mantel. Der von ihm ausgehende, erfrischende Hauch kühlte die Luft, aber eben um desto sicherer konnte auf einige Dauer des wiedergekehrten schönen Wetters gerechnet werden. Meine Augen waren auf den Kammer= stock gerichtet, dessen Gipfel im Gold der Morgensonne er= glühte. Ich versprach mir von ihm eine ebenso lohnende

Aussicht, wie ich sie von dem, dem Kurhause gegenüber sich erhebenden Saasberge aus genoffen, und rasch mar der Ents ichluß zu deffen Besteigung gefaßt. In der Person meines Landsmannes herr St. aus B. ward mir ein angenehmer Reifegefährte zu Theil und in Begleit eines jungen Menschen, Der einigen Proviant trug, reisten wir um 1/27 Uhr Mor= gens ab. Der Weg führte uns zuerst eine gute halbe Stunde lang am linkseitigen Ufer der wild daher brausenden Linth bei den Häusern und Kartoffelpflanzungen von Ennetlinth vorüber thalausmärts, bis da, wo der Fätschbach, der am Clausen entspringt und durch die Firne ber Clariden genährt wird, aus der bewaldeten Felskluft hervorbricht und in sehens= werthem Fall über die hohe Felsenstufe der Thalwand hin= unterstürzt, um sich mit dem Thalwasser zu vereinigen. Wir überschritten den Bach und hier fing das Steigen an. Weg schlängelte sich ziemlich jähe an gebüschigen halben und weiter oben durch dickstämmige Tannen- und Buchenwaldungen empor. Die Grashalme, die tausend buntfarbigen Blum= lein, Blätter und Gesträuche waren reich mit Thau behängt und funkelten im Strahle der Sonne wie Edelsteine. Ueber uns sahen wir durch das leicht bewegte Baumgezweige das reine Blau des himmelsgewölbes schimmern. Wie wir höher Riegen, entwickelte fich der Umfreis und die Gebirgsmaffen traten auseinander. Herrlich waren durch das Tannendicicht die kahlen Felsenmauern des Zingel anzusehen, die uns gegenüber, jenseits der Schlucht des Fatschbachs immer höher, immer gewaltiger sich aufthürmten und in ihrem Anfluge von frischem Schnee, ber an den kahlen Wänden nur theilweise zu haften vermochte, wie mit Gilber bestreut erschienen. Buweilen war uns ein Blick in die tiefe schattige Kluft des Fätschbachs geöffnet, und wir sahen den wilden Berastrom weißschäumend in seinem felfigen Bette von Klippe zu Klippe

niederstürzen und mit seinem Gischt die Uferwiesen und das Moos auf den Steinen befeuchten. Jenseits maren an den steilen begrasten halden die häuser von Frittern gruppirt; wir verfolgten mit den Augen den Weg, der fteil und rauh gegen den Urnerboden und Clausen hinaufführte. lichtete sich die Waldung und wir kamen bei den verlassenen Staffeln bes unterften und mittleren Lägers ber Rammer = alp vorbei. Das Bieh befand sich auf dem oberften Läger, von dem die leichte Decke des frisch gefallenen Schnees be= reits weggeschmolzen war. Ueber grasreiche Triften stetsfort ansteigend, erreichten wir dasselbe nach einem Marsche von ungefähr 21/2 Stunden. Ohne Raft setzten wir jedoch unsern Weg fort, da uns der nahe gerudte Gipfel des Berges winkte. Die weitläufigen Triften der Kammeralp umfassen das ge= fammte mittlere Gehänge des Nordabhangs des Rammerstocks und bilden gleichsam eine breite Bone zwischen der Waldung, welche mit ihrem dunkeln Mantel die unterste Stufe des Berges bekleidet, und dem obern steilen, theilweise noch für Schafe zugänglichen und mit Gesträuche und Tanngruppen bewachsenen Gehänge, das sich gegen den Gipfel zuspitt. In der Nähe besehen zeigte sich jest der oberste Absturz des Gipfels wilder und steiler, als aus der Ferne, ja, es schien uns jest geradezu unmöglich zu sein, in gerader Unfteigung benfelben besteigen zu können. Wir hielten uns oberhalb ben Alphütten mehr westlich und schritten einem gegen uns ziem= lich schroff absallenden, begrasten Bergrücken zu, der die Rammeralp von der Orthaldenalp trennt und der gegen die Höhe des Grates anstieg, der sich vom Gipfel des Kammerstocks unter dem Namen Orthaldengrat westwärts hinaus= zieht und gegen die Claridengruppe verläuft. Gin taum ficht= barer Pfad führte uns den fteilen, begrasten Salden entlang aufwärts nach einem Ginschnitt jenes Bergrudens. Die Stelle,

wo man diesen erreicht, heißt der Geistritt und von hier an geht es längs der westlichen Kante des Gehänges sehr angenehm von Stufe zu Stuse über Alpweide empor. Einzelne Restchen frischen Schnee's, die gegen die Grathöhe zu die schattigeren Stellen des Bodens ausfüllten, schwolzen vor dem warmen Strahl der hellleuchtenden Sonne sast vor unssern Augen hirweg. Das Ziel nahte; schon bemerkten wir den Schashirten von Orthalden, wie er sich auf der sonnigen Alpenspize des Kammerstocks lustig herumtummelte, und in wenigen Augenblicken hatten wir selbst auch dieses Ziel ersreicht.

Es war 101/2 Uhr. Wir hatten somit im Ganzen vier Stunden gebraucht, d. h. von Stachelberg bis zum obersten Läger des Kammerstocks 21/2 und von da bis auf den Gipfel 11/2 Stunden. Der Tag war prachtvoll; die Natur glän= zend frisch, wie wenn sie sich mit einem neuen Festkleide geschmudt hatte. Die Firnen prangten in dem reinen Schnee= gewand, das sie bedeckte, die Felskämme und Alpen hatten sich bereits wieder davon befreit und zeigten sich wie durch kunftreiche Sand gereinigt, buntfarbig im ganzen Zauber ihrer Wir lagerten uns auf dem beschränkten Flächen= Schönbeit. raum des Sipfels auf den weichen Rasenteppich nieder und schwelgten in dem Genusse bes reichhaltigen Banorama's, das uns in großartigen Bildern umgab. Die Aussicht vom Rammerstod ift in ihren hauptzugen derjenigen des Saasberges fehr ähnlich, umfaßt auch ungefähr bas nämliche Gebiet, wie diese, jedoch in anderer Gruppirung und ist auch nach meinem Urtheil imposanter und darakteristischer. Die Riesen bes Glarnerlandes, die Clariden, der majestätische Dom des Tödi, der silberweiße Bifertenstod, der schreckare Selbsanft, der wilde Riften und Ruchi mit dem schnees belasteten Regel des hausst ods stehen dem Schauenden näher

und zeigen ihm ihre eisgefronten Stirnen, ihre tief burchfurch= ten Felsenleiber und die blauschimmernden Gletscherbander, die sie umgürten. Man sieht tief hinein in die von himmelhoben Banden eingefaßten Grunde des Sandbachs und der Limmern. Dicht zu den Füßen liegt in schwindlichtem Abgrunde der Ressel der Fismattalp und nur mit einigem Grausen wirst man einen Blick auf die kahlen Felswände, in welchen der Rammerstock nach dieser Seite abgestürzt ist. Der ganze Thalboben der Linth, von der Stelle mo sie aus dem Enapaß ber Pantenbrucke hervorströmt bis hinaus nach Schwanden und Enneda, ist den Bliden geöffnet. Man gablt die Sauser= gruppen, die Fabrikgebäude, die Rirchen und Dörfer von Un= fang bis zu Ende des Thales. In flüchtiger Begrüßung weilt bas Auge an den Fenstern, an der Altane, auf der sonnigen Riesterraffe des Stachelbergbades. Ueber den grünen, steilen Wald- und Alpbergen, die Reihe hinter Reihe das Thal auf ber Oftseite einrahmen, thronen die schneebesaumten Firsten bes Leiterberges und Rärpfstods und in weiterer Begrenzung erscheinen hinter der Riederung des Richetlipasses ber Firnwall des Sardona und thalauswärts die Bergzüge, Die Glarus vom Weißtannenthal scheiden, bis zu den Gipfeln, die den Wallensee beherrschen. Bur Linken des Thales aber steigt in ihrer drohenden Majestät die Masse des Glärnisch empor mit seinen umgletscherten Felsenmauern und den hoben Binnen des Brenelisgärtli und des Bächisstocks, die in schar= fen Profilen gegen das dunkle Blau des himmels ausge= schnitten waren. Gin freundliches Bild bietet die grüne, mit Bäusern und Baumgruppen gezierte Wiesenterrasse bes Braun= waldberges, die als westliche Wandung des Linththals zwischen Luchsingen und Stachelberg steil und felfig gegen daffelbe ab= fällt. Ein eigenthümliches Gemälde findet sich wieder in der Felsenkette bes Bingel, die vom Ortstock bis gum Glatten

sich ausdehnt und in naher Begrenzung des Horizonts benselben in wilden und fühnen Formen schneidet. Man verfolgt die Geschiebhänge am Fuß der riesenhaften, durchaus tahlen Flühe, die Schaftriften und die steilen Grasblanken von Stufe zu Stufe bis fast auf die grüne Fläche des Urnerbodens herunter. Zwischen dem Glatten und dem Zingelpfad ragt aus dem hintergrunde der wilde Felsenkopf der Schächenthaler : Windgelle empor und hinter dem Einschnitt des Klausenpasses treten neue entferntere Berggestalten auf. Man erkennt bei näherer Brüfung mit Freuden in dem schroff= abgeschnittenen Felsenkopf die Firntuppe des Titlis, den nacten Schloßberg zu seiner Rechten und die aus weiten Firngefilden ragenden Felszacken der Spannörter zu seiner Linken. Dieses ist in allgemeinen Zügen die Stizze der Aussicht, wie sie uns auf dem Gipfel des Kammerstocks in ausgezeichneter Klarbeit vor Augen ftand. Wir trennten uns ungern von diesem erhabenen Naturgemälde. Immer und immer wieder haftete unser Blick bald auf diesem, bald auf jenem Gegenstande, bald in des Thales tiefem Grunde, bald an den senkrechten Wänden, die dasselbe umschlossen, bald auf dem lieblichen Grün der Alpentriften, bald an den weis ßen Firnen, die sich in des Himmels Blau erhoben. Endlich nach einem Aufenthalt von etwa drei Stunden brachen wir auf und um nicht auf dem nämlichen Wege zurückzukehren, überstiegen wir noch eine Strecke weit die begrasten Höhen des Orthaldengrats, das Auge stetsfort an dem uns umkränzenden Panorama weidend, bis wir auf der Seite des Fismetenthales eine Stelle erspähten, wo wir ohne Gefahr an Geröllhalden und fteilen Rasenhängen gegen dasselbe niedersteigen konnten. Bald wurde das Gehänge weniger steil und wir richteten unsere Schritte nach dem Staffel der Alp Barenboden, der fich an dem füdweftlichen Absturg des

Grates befindet und den wir in einer Stunde erreichten. Es war derselbe Staffel, in dem ich auf der Wanderung nach den Clariden mein Nachtquartier genommen hatte und dessen freundliche Bewohner ich gerne wieder besuchte. Ein Becher tühlender Milch ward dankbar angenommen und sodann auf bekannten Pfaden der Heimweg angetreten.

Munter schlenderten wir längs den Alpentriften hinunter. Bald nahm uns lieblicher Schatten auf, denn die Sonne stand schon tief am abendlichen Horizonte. Weiter unten trazten wir in stämmige Hochwaldung, durch welche uns der Weg bis auf das zahme, hübsche Wiesenplateau führte, das die unterste vorspringende Stuse des Berges bildet und von welchem der aus den Schluchten der Fismattalp hervorzbrechende Schrenen bach in schonem Fall hinunter in den Thalboden der Linth stürzt. Dieser wurde denn auch bald erreicht und nach einem Marsch von drei Stunden, vom Bärenboden hinweg, rückten wir noch frisch und rüstig im gastlichen Kurhause ein.

Ich möchte die Wanderung auf den Kammerstock jedem Gaste, der nur einigermaßen an das Bergsteigen gewöhnt ist und der Sinn hat für großartige Naturanschauungen, empsehlen. Sie läßt sich ganz bequem in einem Tage vollsbringen und bietet des Interessanten Vieles dar. Man kommt so recht in die Alpenwelt hinein und kann sich ein vollstänsdiges Bild gewinnen von der topographischen Lage, den Forsmen und dem Charakter des gesammten Gebirgsstocks, der das Linththal umkränzt.

III.

Der Monterone.

Nachdem ich in befreundeter Gesellschaft auf einer Lustereise längs dem südlichen Fuß der Alpen die prachtvolle Kunststraße über den Splügen dis Lecco, die herrlichen Villen und die stolze Schönheit des Comersee's, das malerische Bergamo mit der Weitsicht über die lombardische Seene, Maisland mit seinem wunderschönen Dom, seinem Corso und seinen Kirchen, Theatern und Palästen bewundert hatte und durch die reizende Gegend von Varese an die User des Lago Maggiore gelangt war, nahmen wir am 1. Sept. 1854, nach stüchtigem Besuch der Borromäischen Gilande, unser Nachtquartier in Baveno, einem Dorf mit comfortablem Gasthause, hart am Gestade der gegen Westen eindringenden großen Bucht des See's gelegen.

Zwischen Baveno und bem südwestlich bavon liegenden Ortasee erhebt sich eine Berggruppe, die zwar an einzelnen Stellen sehr schroff und felsig abstürzt und in ihren Felszahstürzen zwischen Baveno und Fariolo die schönen weißen und rothen Granite liesert, welche bis in weite Entsernung zu großartigen Bauten verwendet werden, die aber zum größern Theil mit einem hohen Gürtel von Kastanienwäldern bekleidet ist. Ueber dem obern Saum dieses Waldgürtels steigen zahme Alpensirsten empor und culminiren in dem Gipsel des Monterone. Der Granit von Baveno bildet auch den Gipsel des Monterone und die Granitmasse ist längs dem Fuß des Berges von Glimmerschieser umgeben. Glimmerschieser und Granit erheben sich in dem Rücken südlich vom Monterone zwischen dem Ortasee und dem Lago Maggiore zu selbstständigen Massen Inches und dem Lago Maggiore

³⁾ Studer's Geologie ber Schweiz.

Der Monterone oder Monte Motterone ist in neuern Reisehandbüchern als einer der besuchenswerthesten Aussichtspunkte geschildert worden, und da das Wetter seit einiger Zeit anhaltend schön war, so faste ich den Entschluß, diesen Berg zu besteigen, während meine Reisegesährten besahsichtigten, eine idpllische Fahrt auf den azurnen Fluthen des Lago Maggiore zu unternehmen. Der Monterone erhebt sich 4519' über dem Meer, oder, da die Höhe des Lago Maggiore über dem Meersssläche 643' beträgt, so steht er noch 3876' über dem Spiegel des See's, während der Rigisch 4139' über dem Spiegel des Vierwaldskättersee's erhebt.

In Baveno findet man Führer und Pferde für herren und Damen nach dem Monterone und weiters bis zum Lago d'Orta. Der Fremde, der die Landessprache nicht versteht, ist genöthigt, sich an die tarifmäßigen, etwas hohen Preise zu halten und diejenigen Führer anzunehmen, die ihm ber Sastwirth an die Hand gibt, wenn er nicht in Verlegen= heiten gerathen will, die er theuer bezahlen dürfte. So graf auch ich Abrede mit einem Mann aus dem Dorf Baveno, der als eigentlicher Herrenführer die ganze Schweiz bereist hatte und ziemlich aut französisch sprach. Der Preis eines Führers auf den Monterone und zurud, eine Tagreise von sechs Stunden, beträgt 5 Fr.; nimmt man ihn aber über den Berg mit bis nach Orta, was mit der Rückreise eine Strede von 12 Stunden beträgt und gewöhnlich für eine doppelte Tagreise gerechnet wird, so steigt der Preis auf 10 %r.

Um 6 Uhr Morgens den 2. September holte mich mein Bursche ab, bewassnet mit einem 6 Schuh langen Alpenstock, dessen Kopf mit einem stattlichen Semshorn verziert war. Ich sollte Respekt kriegen vor der mir bevorstehenden Expebition! Nach genossenem Frühstück schritten wir fröhlichen

Muthes von dannen. In einer Biertelstunde ungefähr hatten wir die kleine Flache bis an den Juß des Berges überschritten und stiegen nun auf vielverschlungenen Pfaden durch Rastanienwaldung bergan. Die wir höher stiegen, genossen wir hie und da bei lichten Stellen die Aussicht auf die unter uns sich entfaltende Weite. Da schimmerte der blanke Spiegel bes Langenfee's in feinem vollen Reize. Gin ftiller Frieden umschwebte die lieblichen Felseninseln, die Macht und Geld zu kleinen Eden umgeschaffen. Längs dem Gestade blinkten die weißen häuser von Palanza und Suna im Morgenstrahl am Fuße der grünen Berge. Allmälig wurde das Berggehänge steiler und nach einer Wanderung von etwa 2 Stunden gelangten wir auf eine Wiesenfläche, die sich fast eben bis nach dem Bergsattel hinzog, der vor un= fern Blicken sichtbar murde, mährend zu beiden Seiten Alpen= hänge sich nach den höchsten Gipfeln emporzogen. Bur Rechten zeigte sich dicht vor uns der Monterone. Rleine vereinzelte Baumgruppen zierten ben begrasten Bergruden und im Schatten dieser Baume murben die aus Steinen auf: geführten und weiß gemauerten Sennhütten der verschiedenen Alpenläger bemerkbar. Diese Sutten mit ihren spiken, fämmtlich gegen Morgen gekehrten Giebeln glichen, von ferne gesehen, weißen Gezelten. Auf der Gebirgsfante ftand eine Wir stiegen von Läger zu Läger empor auf gut Rapelle. gebahntem Wege, athmeten zusehends reinere Luft, durch= schritten dichte Gebüsche von Alpenrosen und reifen him= beeren und langten nach einer Stunde Steigung, somit nach einem Gesammtmarsch von 3 Stunden, auf dem Gipfel des Monterone an. Derfelbe bildet einen fast spit zulaufenden begrasten Ruden, auf welchem das weidende Bieh fich munter berumtummelte.

Wir lagerten uns auf bem weichen Rasen nieder, um die herrliche Aussicht zu bewundern, die sich von hier darbieten foll. Aber o webe! es hatten sich finstere Rebel um ben Berg gezogen, so daß nicht einmal der Blick auf ben ju unsern Füßen ausgebreiteten Lago Maggiore frei mar, und die Gipfel des hochgebirges waren mit Wolfen bedeckt. Reine Spur vom Monte Rosa, ber sich von hier in seiner ganzen Majestät darstellen soll und den wir noch vor wenigen Tagen vom Mailander Dom, aus der Nähe von Como und fast auf bem ganzen Wege nach Barese mit Entzücken betrachtet hatten! Nur gegen Guden lag die Welt vor uns offen. Da weilte im tiefen Schooß grüner Gebirgszüge bas flare Beden des Ortasee's mit der kleinen Insel von St. Giulio. Jen= feits zeigten sich einige Dörfer auf ber hoben Bergterraffe, über welche der Weg nach Varallo führt. Auch die untern Theile des wilden Stronathals waren vor unsern Bliden entfaltet. Bur Linken des Ortasee's und von ihm durch eine vielfach verzweigte Sügelgruppe getrennt, glanzte ber Spiegel bes untern Langensee's und bas freie Auge vermochte als schwarzheraustretenden Punkt die Riesenbildsäule des S. Borromaus zu unterscheiden, die den hügel hinter Urona schmudt. In weiter Entfernung gewahrte man die Silberstreifen des Ticino und der Sesia, deren Fluthen sich durch die unabsehbare Landesfläche schlängelten und in fast neblichter Grenze blitten uns noch die ausgedehnten Reissumpfe aus der Gegend von Novarra entgegen. Die getrübte Atmosphäre verhinderte uns die Thürme von Mailand und Novarra und die Superga bei Turin zu feben, die fonst von bier bemerkt werden tonnen. Oftwarts bagegen behnten fich bie Spiegel des Lago di Barese, des Lago di Monate und des Lago di Comabbio mit der sie umgebenden reichen und fruchtbaren Landschaft klar vor uns aus.

Bei hellem Wetter und wolkenlosem Himmel muß die Aussicht vom Monterone wirklich prachtvoll sein. Der Blick auf den Kranz der Alpen von den Höhen des Ortasee's über den Monte Rosa nach den vergletscherten Wallisergipseln bis zu den Gebirgen von Tessin und Bünden, das malerische Bild der vielsachen See'n zu den Füßen des Schauenden und der Blick in die endlosen Sbenen Piemonts und der Lombardei geben dieser Aussicht den Charakter derjenigen des Rigi, die sie an Großartigkeit noch übertressen muß, wenn sie ihr auch an lieblichem Reize nachsteht.

Nach einem vergnügten und genußreichen, wenn auch nicht vollkommen befriedigenden Aufenthalt auf dem Gipfel des Monterone und da die stets dichter andringenden Nebel der Hoffnung auf eine gunftigere Aussicht keinen Raum ließen, brachen wir auf und ftiegen auf der Gudseite des Berges hinunter, einen langgedehnten Allpenruden verfolgend, der sich in dieser Richtung gegen das Thal zu erstreckte. In Kurzem betraten wir einen für die vielen Pferde, die auf diesen Alpen gesömmert werden, angelegten Weg. Bei der Senn= hütte der Alp della Volpe machten wir Raft, um uns für die weitere Wanderung zu stärken. Die Sennhütte, die in ihrem Innern eine ausgezeichnete Reinlichkeit darbot, befand sich auf einer kleinen Terrasse, die von Ahorn-, Eschen- und Rußbäumen umgränzt war. An dem gegen den Abhang zugekehrten Rande diefer Terraffe maren Banke mit Rudlehnen angebracht, und hier im herrlichen Schatten rubend, genoffen wir die Nidel, die uns von dem Sennen, einem alten rufti= gen Manne, deffen ganges Wesen mich an einen derben Em: menthalersennen mahnte, bereitwillig gereicht wurde. Auf dem freien Plate vor der hütte war ein großer hölzerner Kasten angebracht, wie ich dieses bei allen Alplägern, bei denen wir porbeigekommen waren, bemerkt hatte. In diesem Kasten

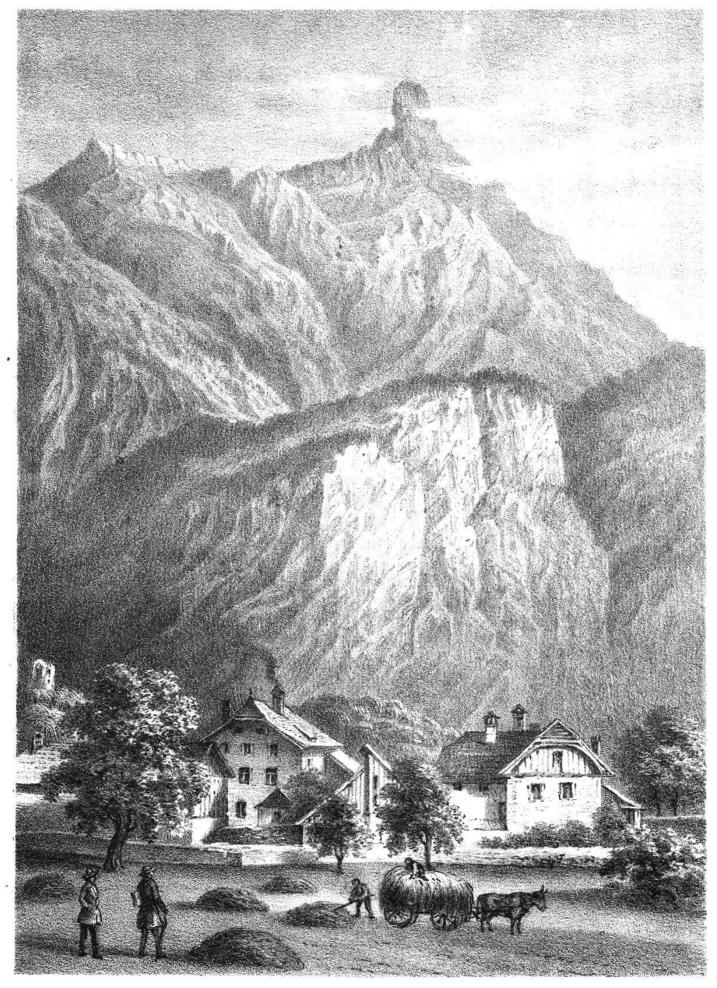
wird dem Vieh Schotte mit Mehl gereicht, und es kamen, während wir unsere Mahlzeit hielten, die stattlichen Kühe, von Hirtenknaben getrieben, heran und erlabten sich an dem Getränke. Die Alp della Volpe enthaltet eine Sennerei von 80 Kühen.

Nach freundlichem Abschied und Bezahlung der mir vom Sennen gemachten Rechnung schritten wir weiter. Allmählig senkte sich das durre Berggehänge steiler herab und die Sonne brannte beiß auf unsere Köpfe. So wie wir tiefer herunter tamen, schien sich der Sügel, hinter welchem Orta lag, immer mehr von uns zu entfernen und es kamen Schluchten und Thalräume zum Vorschein, die wir von unserm höhern Standpunkte übersehen hatten und durchmessen mußten. End= lich gelangten wir in das hubsche Dorf Armeno und damit auch in die Region des Mais und der Reben. Die Reben waren durchgehends trant und mein Führer bemerkte mir, daß in der sonst so weinreichen Gegend des Ortasee's seit vier Jahren die Weinberge durchaus feinen Ertrag geliefert hatten, so daß unter der Bevölkerung viel Armuth und Beforgniß herrsche. Aber noch mußten wir eine heiße Strece Wegs zurücklegen und bei dem Dorf Miasino eine Unhöhe übersteigen, bevor wir nach einem Marsch von etwa vier Stunden an den Juß des h. Berges von Orta gelang= ten. Es ist derselbe ein gegen das Beden des Ortasee's vorspringender hügel von 3-400 Fuß Söhe, auf deffen Rucken sich die Wallfahrtskirche des h. Franz von Assisi nebst Stationskapellen und unter bem Schatten dichftammiger Baume herrliche Spazierpläte und ein Cafebaus befinden. Sart am westlichen, ziemlich steilen Ruß des Hügels liegt das freundliche Städtchen Orta am Gestade des See's. Von der Höhe des Monte Sacro hat man eine reizende Aussicht auf den flaren Spiegel des Ortasee's mit dem mitten im Schoofe des

Seespiegels liegenden kleinen Inselchen S. Giulio und auf Die grunen, gabmen, niedrigen Sugelzuge, die, mit Reben betränzt, das Ufer umgürten. Nachdem wir in dem Caféhause zwei Flaschen Bier theuer genug bezahlt hatten, ftiegen wir auf dem breiten Stationsweg nach Orta bin= unter, ohne uns baselbst länger aufzuhalten, als zum Unkauf eines Quantums Birnen und Bfirsiche nöthig mar, die wir mit uns in das Schiff nahmen, das uns nach St. Giulio und von da nach Omegna hinbringen sollte. — Der Ortafee (Lacus cusius der Alten) liegt 1140' ü. M. Länge beträgt eirea drei Stunden, seine Breite durchschnitt: lich eine halbe Stunde. Er soll reich an Aalen sein. Dieser See hat wieder einen ganz verschiedenen Charafter, als ihn die See'n von Como, von Lugano und von Maggiore zur Schau tragen, und zeichnet sich mehr durch den stillen, freund: lichen Reiz seiner sanft hingezogenen niedern Ruftengebirge, die die dunkle Fluth in ihrem grunen Sammetgurtel beberbergen, als durch großartige Scenerien und pittoreste Schonheiten aus. Ein lieblicher Schmuck bes See's ift die Insel St. Giulio, die zwischen Orta östlich und dem heitern Pella westlich in der Mitte des See's liegt und in ihrem geringen Umfange eine Säuferreihe nebst einem dominirenden Seminargebäude und eine alte Kirche umfaßt, die auf der Stelle gebaut sein soll, wo der bl. Julius im 4. Jahrhun= dert seine Tage endete. Nach einer kurzen Ueberfahrt von einer Viertelstunde landeten wir an der kleinen Insel und ich machte der Kirche einen Besuch. In dieser alten Kirche wird der Fremde auf zwei hübsche Borphyrsäulen und auf verschiedene Fresken und Gemälde von Luini, Michel Ungelo und andern italienischen Meistern aufmerksam gemacht und ein Geiftlicher führte mich in die Gruft, in welcher ber Sarg mit dem Körper des St. Julius aufbewahrt wird. Dann

stieg ich wieder in die Barke und nun ging es in lustiger Fahrt über die leicht bewegte Seefluth nach dem am unterften Ende bes See's gelegenen Omegna. Gin milder Sudwind war uns gunftig und ich bewunderte die Dekonomie ber Schiffleute, welche die als Schiffsdach dienende Leinwand gleichzeitig als Segel benutten und bis ungefähr zur Salfte am Maft emporhoben, mahrend die andere Balfte jum Schut gegen die Sonne über uns ausgespannt blieb. 3ch verturzte mir die Fahrt durch den Genuß der Pfirsiche und durch die Betrachtung bald der gekräuselten Fluth, bald der lieblichen Gestade und des dunkelblauen himmels, der sich über die anmuthige Landschaft wölbte. In zwei Stunden erreichten wir Omegna, ein fleines, heiteres Städtchen, wo bie Gebirgelehnen wieder enger zusammengedrängt find und höher und steiler emporsteigen. Bei Omegna mündet das westlich gelegene Stronathal aus, das sich hoch in die Gebirge hinauszieht und aus welchem die Strona in wildem Bette hervorrauscht, In dem Wirthshause zu Omegna miethete ich einen Wagen, um heute noch das drei Stunden entfernte Baveno zu erreichen. Ich durfte mir Glud mun= ichen, einen solchen um billigen Preis auftreiben zu können; benn der Boden war heiß und dichter Staub bedeckte die Straße, die uns durch ein ziemlich einförmiges Thal nach Gravellona führte, wo wir in das Hauptthal der Toccia ausmundeten. In Gravellona find mehrere Seidenfabriken und eine Brude führt über bas breite, fiesreiche Bett ber Orta, die sich hier in die Toccia ergießt.

Noch war die Abenddämmerung kaum eingetreten, als wir nach einem etwas beschwerlichen, aber genußreichen Tage unsere Station in Baveno wieder erreichten und fast gleichzeitig landete das Schiff, das meine Reisegefährten von ihrer Fahrt über den Lago Maggiore zurückbrachte.



Fischer del.

Jmn J C. Ochsner

Die Dent de Morcles. von Bex aus geschen.

IV.

Die Besteigung der Dent de Morcle und der Uebergang über den Pas de Cheville.

So wie dort im Berner Oberlande, von dem Thal der Simme getrennt, Niesen und Stockhorn einander gegenübersstehen und ihre stolzen Häupter den Spiegel des Thunerssee's beherrschen, so erheben sich, durch die Spalte des Rhonethals von einander geschieden, unsern von dem obern Gestade des Leman, zwei hohe Gipfel: die Dent du Midi und die Dent de Morcle. Sie schauen beide weit in die Länder hinaus und in die Gebirge hinein und wüßten sich wohl auch Manches zu erzählen von den Katastrophen, welche die Erde bewegten und den Gebirgen ihre jesige Gesstalt gaben.

Im Jahr 1855 befand ich mich für einige Tage in Ber und so oft ich aus den Fenstern meines Zimmers im "Hotel des Bains" nach der merkwürdigen Felsenzacke der Dent de Morcle hinausschaute, jaste ich den Plan, mich auf ihre tühne Zinne emporzuschwingen. Der Blan sollte in Erfüllung geben. Am 26. August um die Mittagszeit ließ ich mich zu Wagen nach bem eine kleine Stunde von Ber ent= fernten Dorfe Laven führen, von wo ich den Jusweg ein= schlug, der in mancherlei Windungen um die bewaldeten Felsenköpfe der Tête de l'Oulivaz herum nach dem Bergdorfe Morcle hinansteigt, welches nach zweistündiger Steigung erreicht wird und das bereits in einer Sobe von 3586' sich befindet. Ich ward hier auf meine Nachfrage in die Wohnung des alt-Syndic Guillod gewiesen, welcher früher der gewöhnliche Führer der Reisenden auf die Dent de Morcle war, nun aber dieses Gewerbe seinen Söhnen überlassen hatte. Rach genossener Stärkung und nachdem wir zwei Flaschen Wein, etwas Brob und Kase eingepadt, verließ ich in Begleit bes Sohnes Charles, eines ruftigen Junglings, das an begraster Berghalde klebende, von Wald umtränzte Dorf, um noch eine Stunde weit nach der Alp, genannt Montagne de l'haut, emporzusteigen und dem Biele des folgenden Morgens um fo näher gerudt zu fein. In einer der Alphütten fand ich gastfreundliche Aufnahme und ein recht beguemes Nachtlager. Die Alp liegt noch nicht über der Grenze der Waldregion, doch sind oberhalb den hütten die einzelnen Tannen nur noch sparsam zerstreut. Gegen Güden ist jede Aussicht durch den vortretenden Abiturz, der gegen den Gipfel der Dent de Morcle sich hin= auszieht, gebemmt; gegen Norden aber übersieht man die ganze fruchtbare Fläche des Rhonethals zwischen Ber und Villeneuve, eingerahmt von den mannigfaltig geformten Gebirgsgruppen, und entfernter den Genfersee und den Ruden des Jura.

Der Himmel hatte sich bedeckt, nur der abendliche Horisont erschien als schmaler leuchtender Gürtel, die scharfen Bergprofile besäumend, in voller Klarheit und der Strahl der untergehenden Sonne verklärte mit einem dunklen Purpurroth den Spiegel des See's und die zahmen Höhen, die denselben umkränzen.

Um 3 Uhr Morgens verließen wir unser Nachtlager und stiegen an den lichtbewaldeten Abhängen ziemlich steil empor, bis wir, die der Waldung entragenden baumlosen Alphöhen hinanschreitend, der schroffen Felsenkrone uns zuwandten, welche den höchsten Sipsel des Berges bildet. Bei unserm Abmarsch leuchtete der Mond und sunkelten die Sterne an dem wolkenlosen Firmamente in seltener Pracht; in der Tiese des Thales aber wogte ein unabsehbares Nebelmeer, dessen Anblick uns mit einiger Besorgniß erfüllte.

Von der Seite der Montagne de l'Haut kann man die Dent de Morcle nicht auf direktem Wege ersteigen. Man ist genöthigt, die hohe Sipselwand ihrem Fuße entlang in südlicher Richtung zu umgehen, bis man an den Grenzen der Fully-Alp angelangt, die Rückseite des Berges gewinnt und von da in umgekehrter Richtung den Sipsel erreicht. Dieses Umsgehen des Berges ersordert aber mehrere Stunden Zeit und einen schwindelsreien Kopf; denn man sindet ost kaum die Merkmale eines schmalen Fußpsades, und während dicht zur Linken des Wanderers fast senkrechte Felsenmassen sich einige hundert Schuh hoch emporthürmen, senken sich zu seiner Rechten entseslich schrosse, anfangs begraste, tieser mit Wald umgürtete Abstürze einige tausend Fuß ties hinunter in den Thalgrund der Rhone, in den nur das berggewohnte Auge ohne Furcht zu blicken vermag.

Es ift ein langer Marsch, weil man die Einbiegungen und Vorsprünge der Gipfelbildung verfolgen muß, und ber Pfad, wenn auch seine Normal-Richtung fast horizontal ift, boch bald ansteigt, bald wieder nach einem Felsenkessel niedersteigt. Dieser Sang wird "la Grande Vire" genannt. Als wir die Stelle erreicht hatten, wo man um die Kante umbiegt, um längs dem Südgehänge des Berges nach dem Gipfel emporzusteigen, überraschte uns der Anblic der pracht= vollen Schneefuppen der Montblanc: Gruppe und des Combin, welche hoch aus dem Nebelmeer herausragend in der herrlich= ften Rlarheit uns entgegenleuchteten. Bunächst unter uns lagen nun die Triften der Fully-Alp mit dem melancholischen Bergsee und unmittelbar aus diesem engumschlungenen Becen thurmte sich vor uns die hohe Gestalt des Grand Chavals lard (auch grandes Fenêtres) empor, an ihren schrof: fen begrasten Sangen noch Schneeüberrefte tragend. Wenn der Reisende auf der Fullyalp ein erträgliches Nachtlager

finden wurde, so thate er beffer, besonders wenn er nicht schwindelfrei ift, die Dent de Morcle über Fully zu besteigen, ftatt auf dem von uns eingeschlagenen Wege; denn von der Fullyalp mare der Weg um etwa zwei Stunden fürzer als von der Montagne de l'haut und bietet von dort aus durch= aus keine Schwierigkeit bar. Von bem Bunkte, wo man die Grenze der Fullyalp betritt, steigt man theils über Grasund Geröllhalden, theils über nachten Felsenboden und reich= liche Schneefelder längs der Kante, welche den obern Saum jener umwanderten Felsenwand bildet, pfadlos, doch nicht fehr fteil bis auf den Gipfel empor. Der Freund der Pflanzen kann auf diesem Gange reiche und seltene Beute sammeln. - Wir erreichten den Gipfel, der von einer Steinppramide gekrönt ift, nach einem Marsche von 41/2 Stunden und fanben unter dem Stein der Pyramide eine Flasche, welche die Namen mehrerer unserer Vorganger enthielt. Unter vielen unbekannten Namen entdedte ich denjenigen des herrn Brof. Desor in Neuenburg, aus bessen Notig ich entnahm, daß er nebst einigen Freunden ein Jahr zuvor unter Führung des Vaters meines Begleiters trot dem eingetretenen Sagel- und Schneefturm ben Gipfel erstiegen und freilich von ber schonen Aussicht noch weniger genossen hatte, als uns zu Theil ward. Das Berweilen auf bem fast zugespitten Gipfel ber Dent de Morcle, welche auch Aiguille de Martinets genannt wird, war angenehm; die Luft war still und von der Sonne mäßig erwärmt. Diejenigen Theile der Aussicht, die uns sichtbar maren, ließen auf bas herrliche Rundgemalde schließen, das bei volltommen gunftigem Wetter bem Beschauer hier vor Augen liegen muß. Ueber bem gangen Wallisthal bis hinauf an die hochsten Ramme, über dem weiten Beden von St. Maurice bis Billeneuve, bem Genferfee und der gangen Waadt war der Nebel wie ein graues

Aschentuch ausgespannt und barunter verschwanden ber Jura und alle niedrigeren Gipfel der Alpen. Dagegen ragten aus Diesem weiten, mallenden Meer alle die Gipfel und Ramme, die wegen ihrer Sobe mit ewigem Gis bekleidet find, glanzend frisch und und flar heraus und fesselten schon für sich durch ihre schönen Formen und ihre feierliche Majestät die volle Bewunderung. Dort erkannte ich die fernen Gipfel des Beiß= borns, des Moming, der Dent Blanche, die seltsame Gestalt bes Matterhorns, die Dent de Rong, die Pigne de l'Arolla, den Montblanc von Cheilon, die Rouinette, den Mont Pleureur, die Becca de Creftaset. Besonders imposant stellte sich die mächtige Gruppe des schneereichen Mont Combin dar. Weiter rechts erhob sich der Mont Velan aus der finstern Tiefe und über die weite Strecke der von Nebel bedecten Spigen und Jöcher bes großen St. Bernhardes tamen noch die fernen Sipfel der Grajischen Alpen zum Borschein: die Gletscher bes Cognethals, der hohe Pic de Cogne und bie Eiskuppen des Ruitor. In herrlicher Reinheit zeigten sich ferner die silbernen Riesenkuppen der Montblanckette: die Jorasse, die Aiguille de Triant, die Aig. d'Argentière, die Mig. Berte, der Montblanc selbst mit seinem Ordensbande, dem Glacier des Bossons, den das Auge bis fast an den Fuß des Berges verfolgen tann. Jenseits des in Wolken begrabenen Thales von Chamounix ragten noch die höhern Gipfel der Aig. Rouges hervor. Die Tour de la Sallière und die Dent du Midi schienen gleichsam wie ein phantas= magorisches Bild in der Luft zu schweben, da nur die in der Sonne leuchtende oberfte Gipfelmasse dem Auge sichtbar war. Die und da bildete sich auf Augenblicke ein plöglicher Riß in der Wolkenhülle und durch solche Risse fiel der Blick bald in den tiefen Grund der Thalspalte zwischen Martigny und St. Maurice, wo das Auge ben Strom der Rhone, die

Boststraße, ben Schaum ber Piffevache, die finftere Schlucht des Trient erkennen konnten, bald auf die grünen Berglehnen des Bagnethals und die schöne Pyramide des Catogne, bald auf die Thalebene in der Umgegend von Sitten; aber taum gedachten wir uns an der näheren Betrachtung dieser Bitder zu ergößen, so schloß sich die undurchdringliche Nebelbulle wie durch Zaubergewalt wieder über ihnen zu und nur Die höchsten Bergeshäupter standen fast wie Gebilde einer ans dern Erde unbeweglich und unveränderlich in ihrer stillen Erhabenheit da! Man steht so boch, daß selbst die hohe Masse des Grand Chavallard, ber zunächst im Guben aufsteigt und die Aussicht in das Thal verhindert, den oberen Rand des Gipfeltreises nicht berührt, sondern von der Penninenkette überragt wird. Die Dent de Morcle erhebt sich 9044 Fuß über dem Meer und bildet eine Doppelzacke. Die uns tere, nordwestlich sich erhebende Backe, welche aus dem Thalgrund von Ber vorzugsweise sichtbar ist und denselben beherrscht, lag zunächst zu unsern Füßen. Sie heißt im eigentlichen Sinn des Worts Dent de Morcle, ist aber merkbar nied= riger als die Aiguille de Martinets, bietet auch einen viel beschränkteren Gesichtskreis dar und ist wegen ihrer Steilheit und dem losen Felsgerölle, welches sie auf der ersteigbaren Seite bededt, sehr schwierig, ja gefährlich zu erklimmen. Die Mig. de Martinets ift oftwärts durch einen Felsgrat mit bem noch höhern Gipfel der Tête Moire verbunden. diesem erstreckt sich die Hauptkette in nordöstlicher Richtung nach dem Grand Möbran, sudwarts aber löst fich eine Gratverzweigung ab, die das Beden von Fully von dem Bergthale von Grand Pre scheidet und sich an die Masse bes Grand Chavallard anlehnt. -

Um 11 Uhr, d. h. nach einem Aufenthalt von $3^{1}/_{2}$ Stunsten, verließen wir den Gipfel. Ich faßte den Entschluß, nach

Ardon im Rhonethal niederzusteigen, um von da aus am folgenden Tag über den Cot de Cheville nach Ber jurudzutehren. Da mein junger Führer diesen Weg niemals gemacht hatte, so mußten wir auf gut Glud versuchen, uns mitten durch das wilde Gebirge durchzuschlagen und einen möglichst gangbaren Pfad auszumitteln. Wir stiegen über Geröll, über kahle Felsenplateaus, die durch ihre ziemlich regelmäßige vertikale Spaltung den Charafter der Karrenfelder an sich trugen und über weite, blendende Schneefelder hinunter nach der tiefsten Einsattlung des Grats zwischen der Tête noire und dem Grand Chavallard. Von dieser Stelle mar uns ein Rücklick auf das Becken der Fullyalp mit dem dunteln See und dem einer kleinen Stadt ähnlichen Lager von Sennhütten gestattet. Jenseits der Einsattlung stiegen wir in östlicher Richtung über Geröllhalben und Schneefelber noch eine ansehnliche Strede abwarts nach einem weiten, flachen Diesengrunde, dem Boden eines einstmaligen See's ähnlich, der von grasenden Rinderheerden belebt und von rauschenden Bächlein durchflossen war. Dieses Alpengelande heißt le Grand Pré. Wir folgten fröhlich dem Laufe des Baches, der dieser Ebene entfloß, über sonnige Alpweiden, bis da wo sich derselbe gegen eine Thalschlucht öffnete, welche unter dem Namen Creux de Boin in einer unserem Ziel entgegenge setzten Richtung gegen das Thal der Rhone niederzusteigen schien. In dem oberften Grunde dieser Schlucht bemerkten wir eine Sennhütte, St. Pré genannt. Dicht oberhalb der= selben wandten wir uns daher, statt den Lauf der Schlucht zu verfolgen, links oder oftwärts, indem wir fast johne Un= steigung den Ruden jener Gebirgsveräftung überschritten, welche sich zwischen der Tête noire und dem kleinen Mövran bei der Dent Fava vom Hauptkamm ablöst und sich über die Pointe des Armens, la Sepa, die Pointe Chateau und die

Grande Garde gegen das Rhonethal hinunterzieht. Da wir teinen geübten Weg mehr fanden, der in der Richtung unsleres Zieles sortlief, so kletterten wir aufs Gerathewohl längs den steilen, theils mit Rasen bewachsenen, theils mit Gesschiebe bedeckten Halben hinunter. Hie und da glaubten wir die leise Spur eines selten betretenen Fußpfades wahrzunehmen, die wir sorgfältig zu verfolgen trachteten. — Die Nesbel hatten sich erhoben und an die Bergspißen gehängt. Mit wahrer Gluth brannte die Sonne und trieb uns den Schweiß in Masse zu den Poren heraus.

Allmälig wurde der Abhang weniger fahl; gebuschreiche Wiesen begannen das Gehänge zu zieren; mächtige Tannen streckten und immer reichlicher ihre riesigen Aeste entgegen und ein klarer Bach murmelte durch moofige Ufer. In einem tiefen Bergkeffel lagen zerstreut einige Wohnhäuser. Es war die Häusergruppe von Neurona. Bevor wir diese erreich= ten, mußten wir den Ihalbach überschreiten, der in den wilden Gründen am Juß der Dent Fava und des kleinen und großen Mövran entspringt und unter dem Namen la Ga= lena zwischen Saillon und Leptron in die Rhone ausmundet. Alsbann führten uns gut gebahnte Wege bem untern Saum waldichter Vorsprünge entlang und bei vereinzelten Säuser= gruppen vorbei, in öftlicher Richtung, merkbar unserm Biele näher. Wir befanden uns immer noch boch über dem Thal= boden; die Aussicht auf denselben eröffnete sich aber je mehr und mehr, so wie wir uns dem außersten Rande der Ge= birgsmasse näherten. Durch die Ginsattlung zwifchen dem gegen das Thal vorspringenden Felsenkopfe von Arde vat und dem mächtigen Bergrücken, der sich von hier zwischen den Schluchten der Salena und der Losence nach dem Hauptfamm des Gebirges hinanzieht, gelangten wir in ein neues Thalbeden, das von der Losence durchzogen wird. Die Losence

entspringt in den Gründen am Fuß des Gr. Mövran und des Haut de Ery und mündet bei Chamoson in das Hauptsthal aus. Es ging nun, stets auf gebahntem Wege, steil niederwärts. Nachdem wir die Losence überschritten hatten, gelangten wir in das Bergdorf le Grugnay, von wo an wir uns in der Region der Reben und Nußbäume befanden. Nach 20 Minuten erreichten wir das Dorf Chamoson und bald darauf die Hauptstraße im Rhonethal, die uns in Rurzem nach dem Ziel unserer heutigen Tagesreise, dem Dorfe Ardon, führte. Bon dem Sipsel der Dent de Morcle dis hieher hatte es eines Marsches von fünf Stunden bedurft.

Ardon wird selten von Reisenden zum Nachtquartier gewählt; jedoch fanden wir in einem der beiden an die Straße gebauten Wirthshäuser ein recht leidliches Untertommen und trefflichen Wein. Das Dorf selbst, von der Straße aus gesehen, erscheint in den üppigen Baumen fast versteckt. Es ist nicht unbedeutend und zieht sich hart am Juß der Bergmand bin, die bis weit oben mit Reben befleidet ist. Aus einer engen Felsenspalte bricht das Waffer der Lucerne bervor, das den Gletschern der Diablerets ent= Der Anblick ist pittorest. Dicht an der Ausmunauillt. dung dieses Flusses stehen die Gebäude eines Eisenwerkes, das in ziemlich startem Betriebe war. Ich besuchte dasselbe gerade noch zur guten Stunde, als der rothe Guß aus dem Dfen gelassen wurde, wo ihn die schwarzen Gesellen schöpften und mit den feurigen Pfannen bineilten, um die bereit ge= haltenen Formen aller Art mit der fluffigen Materie zu füllen. Noch erwartete ich im Garten des Wirthshauses den Aufgang des Vollmondes, der an dem wolkenlosen himmel in strablendem Glanze hinter den dunteln Gebirgsmaffen emporstieg, bevor ich mich zur Rube begab.

Der britte Tag meines Ausflugs brach in wunderschöner Rlarheit an. Roch bevor die Sonne den Morgenhimmel rothete, fcritt ich mit dem muntern Charles schon wieder durch die stillen Gaffen des Dorfes, von Wanderluft und freudigen Gefühlen beseelt. Fast am Ende des Dorfes führte uns ein gutgebahnter Weg zwischen den Rebenpflanzungen bindurch im Zickzack aufwärts. So stiegen wir fast eine Stunde lang anhaltend bergan. Der zu unsern Füßen sich ausbreitende, vom Rhodan durchfloffene, zum Theil reich an= gebaute, flache Thalboden und die ihn umfaffenden hohen Gebirge entwickelten sich fast mit jedem Schritt deutlicher vor unfern Bliden. Dort, thalaufwärts, weilte das Auge an dem schlanken Felsentburme des Bietschborns, mabrend thals abwärts binter Martiany bie ichneeigen Gestalten ber Mont= blanckette, die Alig. de Trient und d'Argentière, immer heller und heller aus dem Duft der Morgendammerung empors tauchten und die Ankunft des Tagesgestirns in der Berklä= rung ihrer eisigen Stirnen verfündeten. -

Die Reben verschwanden. Schöne Wiesen und Baumgruppen machten ihnen Plat und wir betraten ein kleines Plateau, von wo sich der Weg fast in horizontaler Richtung in das Thal der Lucerne hineinzog. Dieser Weg war großentheils neu angelegt und wird fortan von Ardon hinweg den türzesten und bequemsten Eingang in das Thal der Lucerne Der bisher übliche zieht sich von Avent in der darbieten. Gemeinde Conthey hoch ob dem linken Ufer der Lucerne in bas Thal hinein. Wir saben diesen Weg uns gegenüber, längs den steilen Thalwänden am schwindlichten Rande des Abgrundes hinführend, zu unserer Rechten. In der Tiefe der engen Schlucht fam allmälig bas Bett ber Lucerne zum Bier und da durchschnitten Seitenschluchten den Borichein. Absturg des Gebirges, den wir verfolgten, welche Schluchten

aber eng und fteil gegen das Bett der Lucerne niederstiegen. Wir mußten dieselben jedesmal in ihrer ganzen Ginbiegung umgehen. Mächtige Felskämme schlossen zu beiden Seiten das Thal ein. Die herrlichen Nußbäume verschwanden; die Natur wurde wilder; einzelne grüne Halden, einzelne Wald: streisen erfreuten noch das Auge; allein die Aussicht war gehemmt und auf die beidseitigen Thalmande beschränkt. Nach= dem wir unsere Wanderung während ungefähr drei Stunden fortgesett, erreichten wir bei den hintersten Maisagen oder Mayens das Niveau des Flugbettes, zunächst bei der Stelle, wo der von Conthey herkommende Weg in den Grund des Thales einbiegt und auf das rechte Ufer der Lucerne hinüberführt, um fich mit dem von uns eingeschlagenen zu ver-Hier schoben sich endlich auch die Coulissen der Thalwände so weit von einander, daß sich das hinterste Beden des Thals vor unsern Blicken öffnete. Die firnbesäumten, riesenhaften Felsenwände der Diablerets murden sichtbar, die dasselbe in einem mehrere tausend Ruß hohen, unersteig= lichen Bollwerk nordwärts abschließen. Gleichzeitig wurden auch längs dem Flußbette in den übereinander geworfenen Trümmerhaufen die ersten Spuren der Bergfturze sichtbar, die sich in den Jahren 1714 und 1749 am Fuß der Diablerets ereignet, das schöne Alpengelande von Derborence zerstört und der Verwilderung Preis gegeben hatten. —

Die Richtung unseres Weges veränderte sich jett von Norden nach Nordwest und sast eine Stunde lang hatten wir uns mitten durch die Trümmer jener Bergstürze emporzusarbeiten. Wie weit sich diese Trümmermasse in der Breite ausdehnte, konnten wir nicht genau ermessen, aber die Thatssache von der Furchtbarkeit jener Katastrophen ergab sich daraus, daß wir an dem den Diablerets gegenüberstehenden und von ihnen durch das Thalbecken getrennten Gebirge,

bessen Fuß entlang sich der Weg hinzog, noch bis weit binauf durch ein Chaos mächtiger Trümmerblode uns hindurche arbeiten mußten, welche dahin geschleudert worden waren. Das ganze Trümmergebiet soll 3 Quadratmeilen umfassen. — Nachdem wir die höhere Thalftufe, die vor uns lag, erreicht hatten, breitete sich vor uns der duftere Wafferspiegel des Derborenga-Gee's aus, ber gur Beit bes letten Bergfturges durch den gehemmten Lauf der Lucerne entstanden war. Wir umgingen den südlichen Uferrand, ließen die Thalschlucht, die sich, von der Darbonère durchflossen, links zwischen kahlen Felsgräten hineinzieht und von welcher man nach Chamoson hinübersteigen tann, zur Seite liegen und stiegen jenseits bes Baches über begrastes Gehänge gegen die hütten der Mayens von Derborenza hinan. Von da schlängelte sich ein Fußsteig durch lichtes Gehölze hinan, bis uns auf dem baumlosen Alpengrund, der sich längs den Wänden der Diablerets in nordwestlicher Richtung gegen ben Col de Cheville binaufzog, die unansehnlichen Alphütten von Cheville ents gegenschimmerten. Wir fanden dieselben verschloffen; bas Bieh mit seinen hirten befand sich boch oben auf den grunen Felsköpfen zur Tagweid und die übrigen hüttenbewohner waren gerade abwesend, so daß wir unsern Durst statt mit schmachafter Alpenkost, mit dem Wasser des Baches löschen Bis zur Alp Cheville hatten wir ungefähr. 41/2 mußten. Stunden Zeit gebraucht. Die Wanderung glich einer angenehmen Spazierreise, da wir unausgesett im Schatten ber hohen Gebirge mandern tonnten. Bon den Alphütten stiegen wir in Zeit einer halben Stunde über sonnige, theilweise mit Steingerölle überdedte Grashalden nach der Bohe des Paffes, Pas de Cheville genannt, hinan. Bevor wir noch die Bagbobe erreicht hatten, mußten wir eine Mauer überfteigen, welche die Kantone Wallis und Waadt ober den Zehnten Conthey von dem Distritt Grion scheidet. Der Bas de Cheville liegt 6248' u. M. und bildet ein huglichtes Rafenplateau, welches zwischen der Diablerets und der Kette bes Möbran ausgespannt ist. Wir lagerten uns auf dem weiden Grasboden nieder und ich betrachtete das Panorama, das hier dem Wanderer erschlossen ist und das ungeachtet des beschränkten Gesichtskreises doch einiges Interesse ge-Gegen Norden thurmen sich in schreckbarer Nähe die steilen, kahlen Wände der Diablerets und der Rochers de Culand zur gewaltigen Höhe empor und auf ihren Binnen wird stellenweise der höchste Saum des Firnes bemerkbar, der diese Gebilde auf ihrer Nordseite umzieht. Etwas rechts davon sieht man die Felszacke "Tour de St. Martin" genannt und einige entferntere Gipfel in der Umgrenzung des Sanetsch. Oftwarts dehnen sich die wilden Gipfel und Gebirgstämme aus, welche das Thal ber Lucerne einschließen. Darüber hinweg gewahrt man einen Theil der penninischen Alpen, vom Weißhorn im Turtmannthal bis zur Dent Blanche im Eringerthal fich erstredend. Gegen Süden lehnt sich das Plateau des Col de Cheville an die table gewaltige Gebirgsmaffe an, die die Grenze zwischen Waadt und Wallis bezeichnet und fich hier sichtbar in den Gipfeln der Tête de Grand jean und des Grand Mövran aufthurmt. Firnfelder und Gletscher von geringem Umfange bekleiden das nördliche Gehänge diefer Gebilde. Bur Linken der Tête de Grandjean ift der Gletscher von-Panneprossaz sichtbar; die Abstürze des Grand Mövran find von bem Glacier du Plan Neve umzogen. Gegen-Westen erkennt man in der Ferne die Tour de la Saillière, die Dent du Midi und die Rette, die sich zwischen bem Rhonethal und dem Thal von Abondance bis nach den-Cornettes hinzieht. Genahter schwingt sich aus ben gahmenAlpenterrassen der Montagne d'Anzeindaz in ihrem weiß= ichimmernden Gestein die Felstuppe des Ger d'Argentine Rechts neben ihr dehnt sich die grüne First von la Tour aus und an ihrem Juß auf ebenem Wiesenboden, ber von dem jungen Avengon durchschlängelt ift, sind die hutten ber Alp Anzeindaz gelagert. — Bon dem Bas de Cheville binmeg tann man in fast gleicher Zeit auf zwei verichiedenen Wegen nach Ber gelangen. Der eine führt bei den Hütten von Anzeindaz vorbei und dem Avençon entlang sogleich thalabwärts über Solaler und Grion. Schlägt man ben andern ein, so muß man vorerst noch jene zweite Einsattlung übersteigen, welche die Alpen von Anzeindag und l'Avare oder la Varra von einander scheiden und welche vermittelft eines begrasten Jochs den Ger b'Argentine mit der Kette der Mövrans verbindet. Hat man dieses Jody überschritten, so wandert man über zahme Alpweiden von Stufe ju Stufe nach bem Dorfe les Plans hinunter, von wo eine neue Fahrstraße nach Ber hinabführt. Dieser letz tere Weg führt hart am Juße der wilden Mövrankette vorbei und da mein Führer mir meine Vermuthung bestätigte, daß derselbe mehr Abwechslung und Reiz darbiete, als der ersterwähnte, so war ich bald zur Wahl entschlossen. In ungefähr einer halben Stunde erreichten mir jene Ginfattlung. Seerden von weidendem Bieh maren überall in den Wiesengründen und auf den luftigen Alpenfirften zerftreut und belebten das liebliche Gelande. Jenseits der Ginsattlung ging es steil binunter nach dem flachen Alpenboden der Montagne de l'Avare oder la Barra, der fich zwischen dem Ser d'Argentine und der Kette des Mövran wohl eine halbe Stunde lang fast eben ausdehnt und ein schmales baumloses Thal bildet, von den Bächen durchflossen, die zur Linken aus den Firn: und Schneeschluchten berunterftromen. Um außersten Ende dieses Thals, wo dasselbe burch einen er höhten Rand gegen die steile Thalftufe, die hier beginnt. abgegränzt wird, liegen auf der sanft ansteigenden Fläche in zwei durch eine breite Gaffe von einander getrennten Reihen Die Alphütten, und was uns auf der Alp Cheville nicht gestattet war, das holten wir hier nach, indem wir unsere lech= gende Bunge mit erfrischender Milch labten. Von jenem Höhenrande windet sich der Pfad steil und wild hinunter nach einem tiefern Beden, in welchem die Alphütten von Richard liegen. Allmälig betritt man schattengebende Baldung, aber noch geht es weit hinunter an der Thalstufe, bis man wieder den flachen grünen Boden betritt, der sich dem Juß des Gebirges entlang ausdehnt. Bur Linken lagt man die Deffnung der Beraschlucht, welche die Alpen Rant und la Chaux in ihrem Schoofe birgt. Sie drängt sich in das Berg des Gebirges binein und ist von den Felsenwänden geschlossen, die von den Gipfeln der Dent de Morcle und ber Dent Fava gefrönt sind und beren Gebänge mit dem kleinen Gletscher von Martinets belastet ist. Bon der Alp Nant aus kann man auch die Besteigung ber Dent be Morcle unternehmen. — Wir überschritten bas Gletschermaffer, bas dieser Schlucht entströmt und bas, wie sein Zwillingsbruder auf Anzeindaz den Namen l'Avençon führt, und stiegen am linken Ufer des vereinigten Thalbachs, der fast in Schaum aufgelöst wird und ungestum durch das felsige Bett herunterbraust, im Schatten reicher, üppiger Tannwaldung durch bie Thalenge abwärts, bis wir, die Krümmungen des Thaleinschnitts verfolgend, in ein reizendes Thälchen gelangten, dessen flacher Grund, von dem Avengon durchflossen, mit der sammtenen Dede herrlicher Wiesen geschmudt und mit einer Gruppe zerstreuter freundlicher Wohnhäuser bedeckt war. Waldreiche Gebirgshänge umschließen dieses Thal und schützen es vor

ben rauben Winden, mabrend ihm durch die gegen die Firne und Felsenzinnen ber Movrantette zu geöffnete Schlucht erfrischende Glescherluft zugefächelt wird. Dieses anmuthige Gelande heißt les Plans; es ift drei Stunden von Ber entfernt und wird von den Freunden einer idyllischen Alpen= natur häufig besucht; ja mehrere Wohnungen sind sogar zum Sommeraufenthalt für Fremde eingerichtet. Von les Plans verfolgt man die neue Fahrstraße, die bis hieher angelegt worden ist. Waldesdunkel nimmt den Wanderer wieder auf; Nach einer halben Stunde jur Seite rauscht ber Avengon. lichtet sich die Gegend; man sieht ganz nahe zu seiner Rechten das Dorf Frenières und jenseits des Thalgrundes, in den sich der Avençon nunmehr niedersenkt und mit dem= jenigen Arme sich vereinigt, der von der Montagne d'Anzeindaz durch das Thal von Sous la Lex herunterströmt, auf freier, mit Kornfeldern und Wiesen geschmudten Bergesbobe bas häusergruppen und Fruchtbäume begegnen Dorf Grion. bem Blic des Wanderers. Dann geht es wieder fanft abwärts durch üppige Waldung, bis man endlich Bevieur und bie Nußbaummalder ter Chene von Ber erreicht. Wir brauch= ten vom Bas de Cheville ungefähr fünf Stunden Beit, um Ber ju erreichen, wo wir schon des Nachmittags um 3 Uhr einrückten.

Bei einer später unternommenen zweiten Besteigung der Dent de Morcle hatte ich den Rückweg über die Alp Nant und das Hochthälchen von aux Plans gewählt. Ber läßt sich auf diesem Wege leicht am nämlichen Tage erreichen und die Wanderung ist reich an abwechselnden, malerischen, ja selbst großartigen Scenerien. Dagegen ersordert dieser Sang einen kundigen Führer, einen schwindelsreien Ropf und Verztrautheit mit rauhen Bergsteigen.

Bei dem damaligen Uebergang über den Gletscher von Martinets, den man zu passiren hat, indem man nach dem

Sang durch die "Grande Vire", statt bergabwärts zu geben, hart am nördlichen Fuß ber kleinern Dent de Morcle ben Felskamm übersteigt und nach turzem Niedersteigen die Gletscher= masse betritt, entbedten wir in dem Grund einer Gletscherspalte zwei lebende Schafe und konnten zufällig deren Retter Die armen Thiere, die wahrscheinlich auf dem werden. Gletscher Rühlung gesucht hatten, mußten auf dem Gise ausgeglitscht und in die Spalte gefallen sein. Sie standen auf: recht zwischen senkrechten Giswänden in einer Tiefe von ungefähr 12 Fuß und schienen ganz unverlett zu sein. Beide hielten sich mäuschenstille, waren aber ohne unfere Dazwischen= tunft elendiglich zu Grunde gegangen. Auch wir konnten die Thiere nicht herausziehen, da uns jedes dazu erforderliche Geräthe mangelte. Wir machten aber die Hirten auf Nant auf unsere Mahrnehmung aufmerksam, zeigten ihnen die Gegend der Spalte, in welcher die Thiere sich befanden und einige Tage nach meiner Zurückfunft in Ber hatte ich bas Vergnügen, zu vernehmen, daß jene hirten am davauffolgenden Morgen, mit Stricken versehen, ausgezogen waren und die verlornen Schafe gludlich aus ihrem talten Gefängniß erlöst hatten.

Als ich auf meiner dennzumaligen Wanderung das liebzliche Thälchen von "les Plans" erreichte, welche Ueberraschung wurde mir da zu Theil! Gattin, Schwester und Schwager waren am nämlichen Tage des Nachmittags von Bex aufzgebrochen und langten zu Wagen im gleichen Augenblicke daselbst an, als ich gerade im Begriffe war, dem reizenden Gelände den Rücken zu kehren und zu Thale zu steigen Natürlich ward nun Kast gehalten und in einem der Pensionszhäuser ein gemeinschaftliches Abendbrod genossen — genosse aber auch das erfreuliche Zusammentressen und genossen — die frische, reichgeschmückte, in der Fülle ihres lieblichen Reizes

prangende Natur, die bem Menschen die Bergen öffnet und ihn zur Liebe, zur Bewunderung und zur Lobpreisung des Schöpfers derfelben stimmt. — Die Beimfahrt preßte freilich ben Damen manchen Seufzer und manchen Angstichrei aus. Zwar hatte es teine Gefahr, daß die ehrliche Stute, die den leichten Wagen zog, mit uns Reifaus nehmen werbe. Sie hatte auch zu berbe Knochen, um nicht fest auf den Beinen ju fein, und an beruhigenden und tröstenden Worten ließ es der kaltblütige Wagenlenker nicht fehlen. Aber es war doch etwas Ungewohntes, ja fast etwas Schrechaftes, so im raschen Trabe die mitunter ziemlich gaben Raine eines ganzen Berges hinunterzurasseln, — bei jeder Wendung, bei jedem neuen Absturze zu befürchten, unsere Rozinante könnte, troß ihres stämmigen Baues, einen Fehltritt thun, oder in den tiefen Geleisen oder an den groben Steinen, die hie und da im Wege lagen, ein Rad abgehen und — baug! die ganze Gesellschaft über das Bord hinunterkollern, als daß der laute Ausbruck der innern Empfindungen bei unsern Schönen nicht verzeihlich, ja vollständig gerechtfertigt gewesen ware. Genug! wir tamen, Gott sei Dant, trop ber eingebrochenen Duntel= beit glücklich den Berg hinunter und langten vergnügt und wohlbehalten im freundlichen Ber an.